



Standards

für Haupt- und Ehrenamtliche
in der AltenPflegeHeimSeelsorge
in der Evangelischen Kirche der Pfalz

INHALT

Vorwort von Oberkirchenrat Manfred Sutter	3
Alter und Altern in der Bibel	6
Gottesdienst im Altenpflegeheim	17
Segnung und Salbung	28
Menschen mit Demenz	34
Seelsorge	39
Sterbebegleitung	42
Fortbildung der Seelsorgenden	48
Neues durch Corona	52

Liebe Leserin und lieber Leser,

der Prediger Salomo führt drastisch vor Augen, was das Alter(n) bedeuten kann:

*Denk an deinen Schöpfer, solange du noch jung bist,
ehe die schlechten Tage kommen und die Jahre, die dir nicht gefallen werden.
Dann verdunkeln sich dir Sonne, Mond und Sterne
und nach jedem Regen kommen wieder neue Wolken.
Dann werden deine Arme, die dich beschützt haben, zittern,
deine Beine, die dich getragen haben, werden schwach.
Die Zähne fallen dir aus, einer nach dem anderen;
deine Augen werden trüb und deine Ohren taub.
Deine Stimme wird dünn und zittrig.
Das Steigen fällt dir schwer und bei jedem Schritt bist du in Gefahr, zu stürzen.
Draußen blüht der Mandelbaum,
die Heuschrecke frisst sich voll und die Kaperfrucht bricht auf;
aber dich trägt man zu deiner letzten Wohnung.
Auf der Straße stimmen sie die Totenklage für dich an.
(Prediger 12,1-7, Übersetzung „Gute Nachricht“)*

Wir leben in einer Gesellschaft, in der sowohl die Zahl alter Menschen als auch

die Anzahl der Pflegeeinrichtungen zunimmt. Viele von uns kennen die Situation in den Heimen durch Angehörige und für viele ist es wahrscheinlich, dass auch sie im Alter zu den Bewohner*innen eines Heimes gehören werden.

So sind Pflegeeinrichtungen mittlerweile ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Als Kirche tragen wir an dieser Stelle eine besondere Verantwortung. Bewohner*innen und ihre Angehörigen sowie Mitarbeitende wollen und müssen begleitet werden. Diese Notwendigkeit wurde gerade auch in Zeiten von Covid-19 deutlich.

2011 sind die ersten Standards für „Haupt- und Ehrenamtlichen-Seelsorge im Alten- und Pflegeheim“ erschienen, die sich im Wesentlichen auf die Feier von Gottesdiensten in den Einrichtungen bezogen. Sie wurden überarbeitet und erweitert unter anderem durch die Bereiche Seelsorge, Segnung und Salbung sowie Demenz. Außerdem wurden sie ergänzt durch neue Formate, die in der Covid-19-Zeit entwickelt wurden, bei denen es durchaus sinnvoll sein kann, sie auch weiter zu führen.

Durch die Alten- und Pflegeheimseelsorge erleben Menschen in ihrer letzten Lebensphase Begleitung, Wertschätzung und einen würdevollen Umgang. Die

Botschaft von der Liebe Gottes und seine Zusage, dass er uns tragen will – bis wir grau werden (Jesaja 46,4), stehen im Mittelpunkt der Verkündigung.

Die hier vorliegenden Neuen Standards formulieren hilfreiche und notwendige Rahmenbedingungen für gelingende Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen.

Mein herzlicher Dank gilt dem Vorstand des Altenheimseelsorgekonventes Pfarrerin Daniela Körber, Pfarrerin Brigitte Reinhardt, Pfarrerin Dorothee Schwepper-Theobald sowie der Geschäftsführerin des Altenheimseelsorgekonventes Gemeindediakonin Marion Wagner, für die sorgfältige und kompetente Erarbeitung der vorliegenden Standards. Ich verstehe diese Standards als eine verbindliche und hilfreiche Empfehlung für die Seelsorge in Altenhilfeeinrichtungen.

Manfred Sutter
Oberkirchenrat



Alter und Altern in der Bibel

*Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlass mich nicht,
wenn ich schwach werde. (Psalm 71,9)*

*Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und will euch tragen, bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten. (Jesaja 46,4)*

Zwei biblische Aussagen, die besonders gut Aspekte einer Seelsorge mit alten Menschen in den Fokus rücken. Seelsorge hält mit aus, wenn es etwas zu beklagen gibt und lässt den Zuspruch Gottes in der Begegnung erklingen. Und während der Corona-Pandemie haben diese Aussagen noch einmal eine ganz neue Brisanz erhalten. Monatelang durften Menschen in Alten- und Pflegeheimen keinen Besuch erhalten. Die Angst, verlassen und vergessen zu sein, war eine erlittene Erfahrung.

In biblischen Zeiten war die Versorgung des alten Menschen eine Aufgabe der Klein- bzw. Großfamilie. Dabei stellt sich die Frage, wie in der Bibel überhaupt das Alter und alte Menschen in den Blick kommen.

Altes Testament

In den Genealogien (Stammbäume) der Urgeschichte wird Methusalem 969 Jahre, Henoch 365 Jahre und Abrahams Vater Terach 205 Jahre alt. In der Überlieferung wird die Nähe zur göttlichen Sphäre ausgedrückt. Es sind besonders gesegnete Personen, die ein hohes Alter erreichen. In der biblischen Überlieferung ist es dann Gott selbst, der das Lebensalter der Menschen auf 120 Jahre festlegt (1. Mose 6,1-4).

In der Urgeschichte ist ein hohes Alter also Ausdruck der besonderen Gottesbeziehung. Das zeigt sich auch an Abraham und Sarah, Stammeltern des Glaubens. Sie bekommen im hohen Alter noch ein Kind, nachdem sie noch einmal einen Aufbruch gewagt haben. Und bei der Ankündigung der Geburt kommt ein Aspekt des Alters in den Blick, der hilfreich sein kann, um mit dem älter werden umzugehen. Sarah lacht, als die drei Männer die Geburt eines Sohnes ankündigen. Humor ist hilfreich, um in Distanz zu gehen zum eigenen Leben. Im Lachen liegt allerdings auch der Schmerz über die Schmerzen und Entbehrungen des eigenen Lebens. Die Geschichte von Abraham und Sarah nimmt die Ambivalenz des Alters also gleich zu Beginn der biblischen Überlieferung in den Blick.

Mose ist auch ein Beispiel für die besondere Gottesnähe. Er wird 120 Jahre alt. Bei ihm hinterlässt das Alter allerdings keine Spuren. Und das wird besonders erwähnt. Das deutet darauf hin, dass das Alter sonst mit körperlichen Einschränkungen verbunden ist:

Und Mose war 120 Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden und seine Kraft war nicht verfallen. Mose stirbt alt und lebenssatt, er hat das Volk in Weisheit geführt. (5. Mose 34,7)

In Psalm 90 dann wird ausgesprochen, was auch heute noch oft der Realität entspricht:

Unser Leben währet 70 Jahre und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre. (Psalm 90,10)

Auch hier wird deutlich, wie ambivalent das Alter ist. Hier geht es weniger um das hohe Alter als Ausdruck des Segens Gottes. Die Vergänglichkeit steht im Vordergrund. Schnell fließen unsere Jahre dahin.

Du lässtest uns dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt“ (Psalm 90,5-6).

Die Jugend ist demnach als Zeit des Wachsens und das Alter als Zeit der körperlichen Einschränkungen beschrieben.



Neben dem Blick auf die Ambivalenz des Alters geht es in der Alttestamentlichen Überlieferung auch um die Sorge um alte Menschen und ihre Versorgung. Die Versorgung lag in der Familie und ist im 4. Gebot festgehalten:

Du sollst Vater und Mutter ehren, dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. (2. Mose 20,12)

Und in den Heiligkeitsgeboten aus dem 3. Buch Mose steht:

Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor deinem Gott; ich bin der Herr. (3. Mose 19,32)

Sich um die Alten zu sorgen verheißt demnach selbst langes Leben und das Aufstehen vor Menschen mit grauen Haaren bedeutet auch das Anerkennen ihrer Lebensleistung. Es ist eine Geste der Ehrerbietung.

In der biblischen Überlieferung geht es um die Geschichte des Gottesvolkes. Wie kann es in Frieden und Gemeinschaft zusammenleben? Und aus diesem Grund braucht es Regeln, die das Überleben vor allem derer sichern, die nicht mehr oder noch nicht für sich selbst sorgen können. Denn eine Gesellschaft zeigt ihre Werte vor allem daran, wie sie mit den Schutzbefohlenen umgeht. Und so entwirft der Prophet Sacharja eine Vision, wie das Volk Gottes nach dem Exil wieder zusammenleben kann:

So spricht der Herr Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen, die dort spielen. (Sacharja 8,4-5)

In dieser Vision liegt ein modernes Verständnis von generationenübergreifendem Zusammenleben, und zwar mitten in der Stadt, sichtbar für alle.

Neues Testament

Auch im Neuen Testament gibt es den Blick auf den alten Menschen. An ihm zeigt sich Gottes Verheißung. Die hochbetagten Eheleute Zacharias und Elisabeth werden Eltern von Johannes (Lukas 1). Beide werden als gerecht vor Gott und untadelig in ihrem Lebenswandel dargestellt. Hier besteht Nähe zu Abraham und Sara. Auch die Gründe der Unfruchtbarkeit sind vergleichbar. Elisabeth ist unfruchtbar und hochbetagt. Das Wunder der Geburt wird so besonders hervorgehoben. Elisabeths Alter benennt auch der Engel Gabriel, der Maria die Geburt Jesu verkündigt. Auf die Nachfrage, wie sie überhaupt schwanger sein kann, erwähnt Gabriel das Alter von Elisabeth. Auch das deutet Gottes Wunderhandeln an.

Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter... (Lukas 1,36)

Nach der Geburt Jesu, am Tag seiner Beschneidung, berichtet Lukas weiter von Simeon und Hanna. Auch hier ist das Zusammenspiel von Alt und Jung im Fokus. Simeon kann sterben, nachdem er Jesus auf seinen Armen gehalten hat. Er weissagt, dass Jesus das Licht zur Erleuchtung der Heiden ist (Lukas 2,32). Am Ende der Begegnung segnet Simeon Maria und Josef. Auch sein Alter steht in Zusammenhang mit seiner Weisheit. Die hochbetagte Prophetin und Witwe Hanna steht für herausragende Frömmigkeit. Sie ist ständig im Tempel, betet und fastet. Sie ist nach 7-jähriger Ehe schon viele Jahrzehnte Witwe. Als sie das Jesuskind sieht, dankt sie Gott für das Kind.

Auch im Neuen Testament geht es um die Versorgung der hilfsbedürftigen Menschen, zu denen auch die Alten gehören. Im Matthäusevangelium weist Jesus noch einmal auf das 4. Gebot hin und kritisiert diejenigen, die ihre Eltern mit Almosen abspeisen wollen:

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. (Matthäus 15,4-6)

Und auch in den ersten Gemeinden geht es um die Versorgung der Schutzbedürftigen. Auch hier liegt wie im Alten Testament ein Fokus auf den Witwen

und Waisen als besonders schutzbedürftiger Gruppe. Und so wird in den ersten Gemeinden alles miteinander geteilt. Damit war sichergestellt, dass Alte und Junge und Arme versorgt sind (Apostelgeschichte 2 und 4).

Wie im Lukasevangelium werden in den Pastoralbriefen zwei alte Menschen als Glaubensvermittler erwähnt. Im 2. Timotheusbrief erinnert der Verfasser Timotheus an seine Mutter und seine Großmutter. Sie haben ihn im Glauben unterwiesen und waren selbst glaubensstarke Frauen. Und er solle sich nicht fürchten, nun selbst das Evangelium zu verkünden,

... denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheus 1,7)

Fazit

Aus den biblischen Überlieferungen wird deutlich, dass es nicht „das Alter“ gibt. Alter und altern sind ambivalent. Einerseits bedeutet ein hohes Alter, dass der Segen Gottes in besonderer Weise auf einem Menschen ruht. Andererseits bringt das Alter oft Beschwerden mit sich. Das Angewiesensein auf andere Menschen, die eigene Gebrechlichkeit sind Herausforderungen des Alters.

In der Zeit der Bibel waren die alten Menschen auf die Jungen angewiesen, damit sie im Alter weiterhin ihren Lebensunterhalt haben. Gleichzeitig steckt im Elterngebot und auch in der Vision des Sacharja der Wunsch nach einem generationenübergreifenden guten Miteinander. Jeder findet seinen Platz in der Mitte der Gesellschaft, ganz egal ob jung oder alt.

Die Bibel erzählt von unterschiedlichen alten Menschen. Und exemplarisch wird deutlich, wie sich das Alter im Leben und auf das Leben auswirkt. Es gibt genauso Weisheit wie Verbitterung. Es gibt die Angst vor dem Tod und dem Verlassenwerden und die Bereitschaft, alt und lebenssatt zu sterben.

Eindeutig ist in der Bibel der Auftrag an die Jüngeren, die Alten in der Gesellschaft zu versorgen. Und das bedeutet nicht nur, dass sie keine Not leiden. Es geht darum, ihr Leben zu achten in der Fülle und mit seinen Grenzen. Dieser Auftrag gilt uns bis heute einzeln und er ist zum professionellen Seelsorgeauftrag für die Alten- und Pflegeheimseelsorge geworden.



Zusätzlich braucht es den Blick über die Versorgung hinaus:

Es braucht Visionen von gelingendem Leben, in dem es ein gutes Miteinander der Generationen gibt.

Wie die Altenpflegeheimseelsorge da mitwirken kann, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Anja Behrens



Gottesdienst im Altenpflegeheim

Graue Haare sind eine Krone der Ehre, auf dem Weg der Gerechtigkeit wird sie gefunden. (Sprüche Salomos 16,31)

Die Gottesdienstgestaltung wird bestimmt von der besonderen Situation der Menschen im Altenpflegeheim:

- Abnehmende Lebenskräfte
- Gebrechlichkeiten und Krankheiten
- Zunehmende Fremdbestimmung aufgrund von Hilfsbedürftigkeit
- Warten auf den Tod

Die Bewohner*innen sind Menschen, die im Heim ihre verbleibende Lebenszeit erleben. Sterben und Tod sind, auch durch das Versterben der Mitbewohner*innen, präsent.

Der Gottesdienst im Altenpflegeheim ist ein Ort der Ruhe und des Friedens, an dem Gottes Nähe und Segen spürbar wird und seine Verheißung Trost und Hoffnung schenkt. Er ist ein Ort der Geborgenheit, ein Stück Heimat inmitten einer zerfallenden Welt. Er ist ein „würdevoller“ Ort und immer wieder auch ein Ort, an dem Menschen weinen können.

Im Gottesdienst sind Menschen „angesehene“ Menschen. Hier erfahren sie:

*Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein, spricht der Herr.
(Jesaja 43,1)*

In dieser Wertschätzung wird der Maßstab Gottes spürbar, der genau entgegengesetzt ist zu dem Maßstab, der in der Gesellschaft zumeist gilt und in den sich die Bewohner*innen oft selbst einordnen (siehe 1. Samuel 16).

Im Gottesdienst hören Menschen im Heim das Wort Gottes vom Leben, das die Realität des Todes nicht leugnet oder beschönigt, sondern deutet im Lichte des Erbarmens Gottes (Psalm 90). Der Zuspruch der biblischen Lebensgeschichten kann Menschen am Ende ihres Lebens Gottvertrauen schenken, das durch Angst und Leid und selbst durch das „Tal des Todes“ hindurchträgt (Psalm 23,4). Der oder die Liturg*in ist für die Gestaltung und die Atmosphäre des Gottesdienstes verantwortlich. Seine/ihre Einstellung zu den anwesenden Menschen,



zur biblischen Botschaft, zum Glauben ist prägend für das Erleben des Gottesdienstes. Reden und Handeln des oder der Liturg*in müssen einander entsprechen. Die persönliche Fragestellung: „Was glaube ich selbst? Glaube ich selbst, was ich sage und tue?“ ist als Reflexion über die eigene Wahrhaftigkeit unerlässlich. Denn der/die Liturg*in ist für die Bewohner*innen Träger*in und Überbringer*in des Segens und des Erbarmens Gottes.

Gottesdienste zu besonderen Anlässen, z.B. Sommerfest, Totengedenken etc., können gut ökumenisch gefeiert werden.

Bei allen Gottesdiensten ist es notwendig, flexibel zu sein. Gottesdienste in Altenpflegeheimen sind ein Dialoggeschehen und offen für unerwartete Reaktionen und Ergänzungen der Bewohner*innen.

Rahmenbedingungen

- Angemessener Raum (Kapelle, Veranstaltungsraum)/feste Zeit
- Altar mit Kerzen, Kreuz und Bibel
- Angemessene Kleidung (z.B. Talar)
- Transfer der Bewohner*innen zum bzw. vom Gottesdienstraum durch Mitarbeiter*innen oder Ehrenamtliche
- Instrumentalbegleitung bzw. Musikanlage
- Gesangbücher oder Liedblätter
- Zeitliche Präsenz des/der Liturg*in vor und nach dem Gottesdienst (Zeit haben, keine Hektik verbreiten)
- Persönliche Begrüßung und Verabschiedung der Bewohner*innen
- Gewohnte Plätze der Bewohner*innen beachten

Gottesdienstablauf

- wiedererkennbare Liturgie
- eine begrenzte Zeit einhalten (25-40 Minuten)
- bekannte Lieder auswählen
- langsam, deutlich und laut sprechen (möglichst nicht ablesen)
- vertraute Texte auswählen
(Voten/Sprüche/Psalmen/biblische Texte in der Luther-Übersetzung)
- Lebensprobleme in der Predigt aufgreifen
- Geschichten aus dem Alten Testament und Neuen Testament auf ein Ziel hin erzählen bzw. elementarisieren
- die Menschen der Bibel in ihrer Lebensgeschichte mit Gott nachzeichnen
- theologische Abstraktionen und dogmatische Lehrsätze vermeiden
- auch möglich: mit Symbolen predigen
- Anliegen aus der Mitte der Bewohner*innen in den Fürbitten aufnehmen
- Abendmahlsfeier mit verkürzter Liturgie und kleinen Einzelkelchen

Beispiel Gottesdienstablauf

Musik
Begrüßung
Lied
Votum
Biblischer Vers
Psalm (z.B. Psalm 23, 31, 36,100, 103, 121, 139)
Gebet
Lied
Schriftlesung (Predigttext)/Predigt
Lied
Fürbittengebet
Vater Unser
Lied
Segen
Verabschiedung
Musik

Aus der Praxis

Ablauf eines Gottesdienstes mit Abendmahl zu Erntedank

von Brigitte Reinhardt

Musik

Begrüßung

Lied: Ich singe dir mit Herz und Mund EG 324,1.4.13

Votum

Eingangsvers

Psalm 103 EG 758

„Ehr sei dem Vater ...“ EG 177

Gebet

Lied: Wir pflügen und wir streuen EG 508,1+2

Schriftlesung/Predigt zu 4.Mose 6,22-27

Lied: Was nah ist und was ferne EG 508, 3+4

Fürbittengebet

Lied: Er ist das Brot EG 228,1-3

Abendmahl:

Einleitung und biblisches Gnadenwort

Gebet

Vers: Kyrie eleison EG 178,9

Einsetzungsworte

Vers: Christe, du Lamm Gottes EG 190,2

Vater Unser

Austeilung

Dankgebet

Lied: Großer Gott, wir loben dich EG 331,1-3.11

Segen

Verabschiedung

Musik

Liedvorschläge

Allgemein

EG 316	Lobet den Herren
EG 321	Nun danket alle Gott
EG 322	Nun danket all
EG 331	Großer Gott, wir loben dich
EG 361	Befiehl du deine Wege
EG 376	So nimm denn meine Hände
EG 391	Jesu, geh voran
EG 503	Geh aus, mein Herz
EG 640	Harre, meine Seele
EG 651	Ich bete an die Macht der Liebe

Advent und Weihnachten

EG 1	Macht hoch die Tür
EG 13	Tochter Zion
EG 24	Vom Himmel hoch
EG 30	Es ist ein Ros entsprungen
EG 32	Zu Bethlehem geboren
EG 43	Ihr Kinderlein, kommet
EG 44	O du fröhliche
EG 46	Stille Nacht, heilige Nacht
EG 48	Kommet, ihr Hirten

Segnung und Salbung von Bewohner*innen

„Segen“ ist ein Grundthema unseres christlichen Glaubens, die Segnung ein wichtiges Ritual unserer christlichen Praxis.

Menschen möchten angesehen werden, auch von Gott. Die Worte des Aaronitischen Segens: „Gott segne und behüte Dich, er blicke Dich freundlich an...“ machen deutlich: Gott verspricht, uns so anzuschauen, wie wir sind und wie wir geworden sind, mit allem was war und ist.

Die Segnung kann als körperbezogenes Ritual ausgestaltet werden, denn Menschen sehnen sich auch nach Berührungen und nach ganzheitlicher Erfahrung des Segens.

Auch in Zeiten von Corona ist in der Regel (vielleicht auch in Absprache mit dem Pflegepersonal?) eine kurze Berührung zum Segnen, mit Händedesinfektion vorher und nachher, möglich.



Die Segnung kann auch mit einer Salbung verbunden werden, z.B. mit Wasser oder Öl (beides kann in eine kleine Schale oder eine Muschel gefüllt werden). Wasser oder Öl werden dann auf den Handrücken oder die Handinnenfläche in Kreuzform aufgetragen. (Siehe das Kapitel: Menschen mit Demenz, Aus der Praxis)

Aus der Praxis

Segen

von Daniela Körber

Am Ende eines Gespräches und einer Begegnung frage ich immer wieder, wenn ich den Eindruck habe, dass es passt:

„Darf ich Ihnen noch einen Segen zusprechen, bevor ich gehe?“

Viele Menschen reagieren positiv und freuen sich. Ich nehme mir dann ein wenig Zeit, das Segensritual vorzubereiten:

Wo stehe ich? Wo sitze ich? Wieviel Nähe oder Abstand braucht es?

Ich frage nach:

„Darf ich Ihnen dazu vielleicht die Hände auflegen?“

Wo darf ich meine Hände hinlegen?“

Meist entsteht dann ein Moment des Suchens und Ausprobierens sowie des Hinspürens... Und wenn alles geklärt ist, kehrt Ruhe ein und ich spreche:

„Gott segne und behüte Sie/Dich,
er blicke Sie/Dich freundlich an
und sei Ihnen/Dir gnädig,
er sei Ihnen/Dir nahe
und schenke Ihnen/Dir seinen Frieden.“

Menschen lassen sich vom Segen berühren, sind dann ganz bei sich und Gott und bleiben in einer andächtigen Stille; andere fangen an zu weinen und wieder andere fangen noch einmal auf einer ganz anderen Ebene an zu sprechen ...



Menschen mit Demenz

Die Zahl der dementen Menschen steigt in unserer Gesellschaft und in unseren Einrichtungen. Insbesondere die Seelsorgenden müssen sich mit dieser Erkrankung auseinandersetzen, ihr Wissen vertiefen und lernen, auf demente Menschen einzugehen, denn sie sind Teil unserer Gemeinschaft.

Demente Menschen

- wollen wahr- und ernst genommen werden, so wie sie jetzt sind
- spüren sehr genau, mit welcher Haltung wir ihnen begegnen
- wollen am Leben teilhaben
- wollen an unseren Gottesdiensten teilnehmen
- wirken manchmal abwesend und bekommen doch eine ganze Menge mit
- wollen ihre Spiritualität leben
- haben Sehnsucht nach Gott
- wollen beten
- wollen Musik hören und singen

Im Blick auf Gottesdienste und Seelsorge stellen sich folgende Fragen:

- Mit welcher Haltung begegne ich Menschen mit einer dementiellen Erkrankung?
- Kann ich mich mit dem Ansatz der Validation vertraut machen?
- Gibt es ein Symbol, das ich mit zum Gottesdienst nehmen kann? Mit dem ich vielleicht sogar schon vor dem Gottesdienst zu den einzelnen gehe, damit sie es sich genau anschauen können? (z.B. eine Blume, ein Stern...)
- Wie kann ich dafür sorgen, dass die Sinne angeregt werden? (s. auch Segnung und Salbung)
- Kann ich eine Bibelübersetzung wählen, die leicht verständlich ist oder will ich eher einen Text in der Lutherübersetzung nehmen, weil mit ihm so viel Vertrautes anklingt?
- Kann ich möglichst frei predigen, um auch bei den Menschen und dem Geschehen zu sein?

Grundsätzlich ist es sinnvoll, sehr bekannte Lieder auszuwählen und den Gottesdienst nach dem Motto „Weniger ist mehr“ zu planen.

Aus der Praxis

Gottesdienst für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

von Daniela Körber

Frau P. kommt mit ihrem Rollator in den Gottesdienstraum. Sie wirkt weit weg und unsicher. Ich begrüße sie:

„Schön, dass Sie da sind, Frau P.!“

Plötzlich geht ein Leuchten über ihr Gesicht.

„Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns noch einmal sehen... dass Sie jetzt da sind!“

Ich bin mir nicht sicher, ob Frau P. wirklich weiß, wer ich bin, aber sie freut sich und vielleicht erinnere ich sie an jemand?

„Ich freue mich auch, dass wir uns wieder sehen. Wir werden gleich miteinander Gottesdienst feiern.“

Frau P.: „Was Sie nicht sagen! Dass mir das noch einmal passiert!“

Sie ist sichtlich aufgeregt und sehr präsent in diesem Moment.

„Frau P., wollen Sie sich hier hinsetzen?“

„Ja, auf jeden Fall!“, lautet ihre Antwort.

Und dann feiern wir in einer sehr dichten und berührenden Atmosphäre miteinander Gottesdienst.

Viele der Teilnehmenden kommen bedürftig, voller Sehnsucht nach Gemeinschaft, nach einem Gottesdienst und nach der Erfahrung des Angenommen-seins. Sie möchten erleben

„*Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst deine Hand über mir.*“ (Psalm 139,5)

Wir singen oder hören bekannte Lieder und Bibelworte, entweder im vertrauten Wortlaut oder in leichter Sprache.

Gemeinsam lassen wir uns auf das ein, was im Kirchenjahr gerade dran ist; vielleicht auch mit einer Geschichte oder einer Veranschaulichung. Weniger ist oft mehr, und wir dürfen darauf vertrauen, dass es für die Mitfeiernden von Bedeutung ist und sie etwas für sich mitnehmen. Ein besonderer Moment geschieht dann, wenn der Segen persönlich zugesprochen wird und dabei ein Kreuz mit Wasser auf die Hand gezeichnet wird. Nach 30 – 40 Minuten verabschieden wir uns wieder.

„Danke“, sagt Frau P. mit leuchtenden Augen zum Abschied.



Seelsorge

Seelsorgliche Besuche im Altenpflegeheim signalisieren den Bewohner*innen, dass sie auch am Ende ihres Lebens im Heim nicht vergessen und allein gelassen sind. Sie fühlen sich wertgeschätzt und auch weiterhin mit ihrer Kirchengemeinde verbunden. Mit dem Besuch der Seelsorgenden kommt spürbar und erfahrbar der Segen Gottes persönlich zu ihnen.

Was ist VORHER zu beachten?

- Kontakt zur Heimleitung zwecks Kennenlernen und Verständigung aufnehmen
- Abklären des Informationsflusses über Gesprächsbedarf (wer informiert die Seelsorgenden über den Gesprächsbedarf?)
- die Termine im Heim (z.B. Mittagszeit) im Blick behalten

Was ist INHALTLICH zu beachten?

- auf angemessene Atmosphäre Wert legen (Fernseher/Radio stumm-schalten, Mitbewohner*innen im Blick haben)
- angemessenes Zeitfenster beachten, aber auch Zeit und Ruhe mitbringen
- sich auf den/die Bewohner*in konzentrieren und sensibel auf seine/ihre Bedürfnisse reagieren
- langsam und deutlich sprechen und aktiv zuhören
- Wertschätzung und Respekt gegenüber dem alten Menschen zeigen und nicht werten
- „validierendes“ Begleiten des/der Bewohner*in
- Präsenz und evtl. Einbeziehung aller Sinne (Tasten, Riechen, Schmecken, Sehen, Hören) bei nicht mehr kommunikationsfähigen Bewohner*innen
- Schweigepflicht einhalten

Bitte beachten: Der/die Bewohner*in hat in seinem/ihrem Zimmer das Hausrecht und kann einen Besuch durchaus ablehnen. Dies ist zu respektieren, sollte aber nicht persönlich genommen werden.

Seelsorger*innen haben auch Angehörige und Mitarbeitende im Blick: Durch spontane oder geplante Seelsorgegespräche fühlen sich Angehörige von der Kirche nicht allein gelassen, sondern in ihrer Situation ernstgenommen. Die Mitarbeitenden der Pflege spüren durch die Seelsorge, dass ihre Arbeit von der Kirche wertgeschätzt wird. Im Gespräch über belastende Situationen können sie mit dem/der verschwiegene(n) Seelsorgenden Entlastung finden. (zur Vertiefung siehe „Impulse zur AltenPflegeHeimSeelsorge in der Evangelischen Kirche Deutschland, 2019“, S. 21f, 45f)

Sterbebegleitung

Seelsorge im Pflegeheim ist oft Krisenbewältigung, immer wieder erfahr- und erlebbar durch den Wunsch oder die Bitte, doch endlich sterben zu dürfen, „da es einfach genug ist“. Der ausgesprochene Todeswunsch konfrontiert Seelsorger*innen mit den eigenen Grenzen. Hier gilt es, die Situation mit auszuhalten, nicht abzuwehren und keine vorschnellen oder stereotypen Antworten zu geben. Genaues Hinhören ist ebenso gefordert wie Angst, Traurigkeit und Verzweiflung wahrzunehmen und tief empfundene Sinnlosigkeit mit dem Gegenüber gemeinsam auszuhalten und vor Gott zu bringen.

Die Reflektion biblischer Geschichten, die von Menschen in Ausnahmesituationen erzählen, kann zur Bewältigung dieser Situationen für die Seelsorger*innen im Vorfeld hilfreich sein (z.B. 1. Mose 15,1-6; 1. Mose 28,10-19; 1. Könige 19,4-16), ebenso das Betrachten der Psalmen als Beispiele von Gebeten in Krisen und an den Grenzen menschlicher Existenz.



Möglichkeiten

- Besuch auf Anfrage
- gemeinsames Beten mit dem/der Bewohner*in
- Vorlesen bekannter biblischer Texte (z.B. Psalm 23) oder Gesangbuchlieder
- Krankenabendmahl
- Krankensalbung
- Segnung
- Anwesenheit am Sterbebett
- Aussegnung des Verstorbenen
- Gespräch mit Angehörigen
- Gespräch mit Mitarbeitenden

Wenn im Pflegeheim bekannt ist, dass Seelsorger*innen für Sterbebegleitung zur Verfügung stehen, muss niemand Angst haben, allein und ohne geistlichen Beistand und Segen sterben zu müssen. Die Seelsorge trägt zur Sensibilisierung gegenüber Sterbenden bei und fördert die Sterbekultur im Heim.



Sie kann ergänzt werden durch

- Aussegnung am Bett der Verstorbenen
- Abschiedsfeier nach dem Tod eines/einer Bewohner*in im Wohnbereich oder in der Kapelle
- Abschiedsfeier einmal im Monat
- Totengedenken im Gottesdienst
- Totengedenken am oder rund um den Totensonntag



Fortbildung der Seelsorgenden

In den Altenpflegeheimen sind sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche in der Seelsorge tätig. Neben Angeboten der Fortbildung ist der Austausch untereinander wichtig. Um beidem im Ansatz gerecht zu werden, bietet der Altenpflegeheimseelsorgekonvent zweimal jährlich eine ganztägige Veranstaltung an. Darüber hinaus können auch Angebote des Instituts für Fort- und Weiterbildung der Landeskirche und anderer Landeskirchen wahrgenommen werden.

Inhalte von Fortbildungen zur Seelsorge im Altenpflegeheim

Themenschwerpunkt „Alter“

- Lebensformen und psychische Bewältigungsformen im Alter
- Alterstheorien
- Biografieorientierte Gespräche
- Probleme der Angehörigen
- Erkrankungen und Behinderungen im Alter (Parkinson, Aphasie, Sinnesbehinderungen)

- Depression im Alter
- Formen und Verlauf einer Demenz
- Kommunikation mit dementen Menschen
- Validation
- Nonverbale Kommunikation
- Gottesdienste mit dementen Menschen

Themenschwerpunkt „Altenpflegeheim“

- Palliative Care/Sterbebegleitung
- Das Besondere an der Lebenslage im Heim
- Strukturen und Abläufe im System Pflegeheim
- Arbeitssituation der Mitarbeitenden

Themenschwerpunkt „Seelsorgende“

- Klarheit über die eigene Rolle als Seelsorger*in im Heim
- Die Bedeutung eigener Altersbilder für die Seelsorge

Die Fülle der Themen zeigt, dass qualifizierte Seelsorge im Altenpflegeheim nichts ist, das man einfach nebenbei macht. Auch Hauptamtliche im Gemeindedienst müssen die Möglichkeit zu entsprechenden Fortbildungen haben, denn diese Themen sind auch in der Gemeindearbeit durchaus relevant.



Neues durch Corona

Um die Bewohner*innen in den Altenpflegeheimen zu erreichen, wurden während des Lockdowns ab März 2020 für die AltenPflegeHeimSeelsorge neue Formate für Gottesdienste entwickelt, die es durchaus wert sein können, über die Pandemie hinaus angeboten zu werden. Angefangen von Gottesdiensten/Andachten, die über die hauseigene Lautsprecheranlage übertragen werden, DVDs mit Aufnahmen von Gottesdiensten, die über das Haus-TV ausgestrahlt werden, über Balkon-Gottesdienste- und Andachten, die entweder im Hof/Garten gefeiert wurden und an denen die Bewohner*innen von ihren Balkonen/Fenstern teilnehmen konnten, oder aber die die Seelsorgenden auf dem Balkon stehend mit den Bewohner*innen gefeiert haben, bis zum Verteilen von gedruckten Andachten. Auf zwei Formen sei hier hingewiesen:

Stations-Andacht

Als sich Bewohner*innen pandemiebedingt nicht mehr stations- bzw. wohnbereichsübergreifend zum gemeinsamen Gottesdienst versammeln durften, wurden Andachten, die auf den einzelnen Stationen gefeiert werden, entwickelt.

Chancen

- Bewohner*innen sind froh, dass nicht noch mehr wegbriecht und sie auch von ihrer Kirche nicht vergessen werden.
- Der Rahmen ist kleiner und familiärer, allerdings manchmal auch störanfälliger durch das Stationsgeschehen.
- Die Kürze der Feier von ca. 15 – 20 Minuten kommt manchen Bewohner*innen entgegen.
- Menschen, die zuvor den Weg zum „großen“ Gottesdienst nicht geschafft haben, können teilnehmen.
- Je nach Situation und Station nehmen Mitarbeitende teil; sie suchen dabei selbst für sich nach Impulsen und gelebter Spiritualität und genießen die besondere und andere Gemeinschaft mit den Bewohner*innen.

Telefon-Andacht

Als pandemiebedingt die Türen der Alten- und Pflegeheime geschlossen wurden und schließlich auch noch Bewohner*innen auf ihren Zimmern bleiben mussten, blieb nur noch das Telefon, um mit den Bewohner*innen verbunden zu bleiben. So entstand die Idee zur Telefon-Andacht.

Auch über die Pandemie hinaus lässt sich das Format einer Telefon-Andacht gut einsetzen. Menschen mit geringem Hörvermögen können häufig unter Verwendung des Lautsprechers des Telefons mehr verstehen als in einem üblichen Gottesdienstraum. Gleichzeitig bietet das Format der Telefon-Andacht die Möglichkeit, den Kontakt zu hochaltrigen Gemeindegliedern regelmäßig zu halten.

Voraussetzungen

Die Voraussetzungen für das Gelingen dieser Telefon-Andachten in unseren Alten- und Pflegeheimen sind oft schon gegeben:

- Ein guter persönlicher Kontakt zwischen Seelsorgenden und Bewohner*innen.
- Vor Beginn der Pandemie bzw. des Einsatzes der Telefon-Andacht regelmäßige Gottesdienstangebote, die zum Alltag der Bewohner*innen gehörten.
- Ein Telefon (bestenfalls mit Lautsprecherfunktion) auf dem Zimmer, das von den Bewohner*innen bedient werden kann.

Chancen

- Auch bei physischer Distanz „kommt“ der/die Seelsorgende zu Bewohner*innen, indem er/sie anruft.
- Bewohner*innen werden persönlich am Telefon zu dieser Andacht eingeladen.
- Bei einem geringen Zeitaufwand von ca. 12 Minuten pro wöchentlicher Andacht ist die Wirkung doch groß: Viele Bewohner*innen meldeten zurück, dass sie tief berührt seien. Manche sprachen von Tränen in den Augen. Es sei ein besonderes Gefühl, dass „extra für sie“ ein Anruf getätigt werde. Es freue sie, dass sie jetzt doch von der/dem Seelsorgenden besucht werden können – per Telefon.

Verlauf

Der erste Anruf bleibt der zeitaufwendigste: Der/die Bewohner*in wird informiert über das Anliegen, den Ablauf und die Dauer der Telefon-Andacht. Die Erfahrung zeigt, dass die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, größer ist, wenn der Zeitrahmen klar vorgegeben ist.



Die Andacht, die anruft

Aus der Praxis

Telefon-Andacht

von Dorothee Schwepper-Theobald

Frau H. wird von mir angerufen. Ich beginne das Gespräch mit der Begrüßung und meiner namentlichen Vorstellung:

„Frau H., wie geht es Ihnen denn heute?“

Meist besteht die Möglichkeit, ein paar Sätze miteinander zu wechseln, bevor ich dann überleite:

„Frau H., ich habe wieder eine Andacht vorbereitet für diese Woche. Möchten Sie die jetzt hören?“

In der Regel bitten die Bewohner*innen noch um einen Moment, manchmal, um den Fernseher auszuschalten, sich bequemer hinzusetzen oder auch die Lautsprechertaste zu drücken.

„Dann beginne ich jetzt mit dem Gebet.“

Eingangsgebet zur Telefon-Andacht

„Gott, was auch immer geschieht, wir suchen nach Wegen, dein Wort zu hören und auf dein Wort zu vertrauen. Bleibe bei uns, Gott, auf unserem Weg. Gott, erfülle uns mit deinem heiligen Geist, schenke uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.“

„Das biblische Wort für heute steht im Markus-Evangelium.“

Andacht zu Markus 1, 40-42

*Und es kam zu Jesus ein Aussätziger,
der bat ihn,
kniete nieder,
und sprach zu ihm:
Herr, willst du, so kannst du mich reinigen.
Und es jammerte Jesus,
und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm:
Ich will's tun, sei rein!
Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.*

Das Markusevangelium erzählt diese Geschichte im Zeitraffer. So kommt es mir vor, wenn ich diese Zeilen lese.

Und das erinnert mich an Taschenkino.

Kennen Sie das?

Da kommen viele kleine Bildchen ganz schnell hintereinander durch Druck von Daumen und Zeigefinger in Bewegung.

Als Kind habe ich gerne mit dem Taschenkino gespielt.

Es brauchte nur wenig dazu, und schon kamen Bilder in Bewegung.

Diese biblische Geschichte braucht auch nur sehr wenig:

Einen Aussätzigen, Jesus, wenige Worte und noch weniger Bewegung.

Vielleicht ist es eine Erzählung für eilige Zuhörer*innen und schnelle Leser*innen?

Denn wie beim Taschenkino rauschen an mir Bilder vorbei.

Bilder von einem Kranken, von Jesus, und dann das Bild eines Geheilten.

Ich möchte dieser biblischen Geschichte aber weder eilig zuhören, noch möchte ich sie schnell lesen.

Ich möchte Zeit haben für sie.

Und diese biblische Geschichte braucht Bilder.

Ich möchte Fragen stellen, um mir ein Bild zu machen:

Aussatz, was war das damals? Vermutlich Lepra. Was weiß ich darüber?
Lepra ist schmerzhaft, eine Virus Erkrankung mit allerhöchster Ansteckungs-
gefahr, und so gilt:
Alarmstufe Rot, noch ein Bild für unsere Erzählung.
Der Aussätzige ist somit ein hochinfektiöser Mann.
Und er geht auf Jesus zu.
Wie hat er das geschafft?
Denn die Lepra befällt nicht nur Hände, sondern auch Füße.
Lepra an den Füßen ist mehr als nur ein Hautausschlag.
Lepra deformiert so sehr, dass die Füße nicht mehr tragen,
Lepra nimmt den Händen ihre Beweglichkeit.
Der hochinfektiöse Mann bewegt sich irgendwie auf Jesus zu.
Ich denke, er taumelt. Ein weiteres Bild:
Er fällt auf die Knie, ich kann seinen Schmerz spüren.
Und dann guckt er Jesus an.
Und spricht zu Jesus.
Dieses Bild habe ich ganz deutlich vor Augen.
Der niederkniennde Kranke blickt Jesus direkt in die Augen.
Und jetzt kommt Bewegung ins Bild.
Denn, so heißt es im biblischen Text: Es jammerte Jesus.

Was für ein starkes Bild. Es jammerte Jesus.
Modern gesprochen: Es hat Jesus kalt erwischt.
Dieses Bild lässt ihn nicht los:
Ein geplagter, geschundener Mensch geht auf die Knie und bekennt:
„Nur du kannst meiner Not ein Endemachen.“
Und es jammerte Jesus, so lesen wir es im Evangelium.
Und Jesus streckte seine Hand aus und berührte ihn.
Und sogleich wurde er von seinem Aussatz geheilt.
Die Bilder – wie Jesus seine Hand ausstreckt, ihn berührt und er dann sogleich
geheilt ist, diese Bilder habe ich jetzt nicht so schnell vor Augen.
Ganz im Gegenteil. Ich möchte sie langsam betrachten, angemessen betrachten,
denn Heilung braucht Zeit.

Am liebsten würde ich alle Bilder in Zeitlupe sehen, weil das „Geheilt werden“
etwas so Großartiges ist.
Ich würde gerne sehen, wie es Jesus jammert.
Und ich würde gerne einen Blick auf den Aussätzigen werfen.
Vielleicht würde sogar ein kurzer Moment genügen.
Und ich könnte begreifen, was es heißt am Ende seiner Tage in die Knie zu
gehen, so wie es der Aussätzige macht.

In die Knie zu gehen und zu sagen: Gott mach ein Ende mit meiner Not.
Gott, so will ich nicht mehr. Und wenn du meinst, dass es so für mich auch nicht länger sein soll, dann Gott ist es an dir, mich zu heilen.
So sehe ich den Aussätzigen in Zeitlupe.
Der Aussätzige kommt am Ende heil aus seiner Lebensgeschichte raus.
Eine Geschichte, die es Jesus jammern lässt.
Ich hoffe für uns,
dass auch wir am Ende heil rauskommen aus unserer Lebensgeschichte.
Und vielleicht muss sie uns dazu gar nicht erst in die Knie zwingen.
Es reicht vielleicht schon, dass wir uns von Gott berührt wissen. Amen“

„Jetzt möchte ich das Vaterunser beten.
Wenn Sie möchten, sprechen wir es gemeinsam“.

Vaterunser

(Frau H. betet mit mir das Vaterunser)

„Und nun möchte ich für Sie noch den Segen sprechen.“

Segen

„Es segne und behüte dich Gott,
der Allmächtige und Barmherzige,
Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.“

Ich verabschiede mich, indem ich nocheinmal die Telefon-Andacht als regelmäßiges Angebot aufgreife:

„Liebe Frau H., das war nun die Andacht für diese Woche.“

Meist folgt darauf noch ein kurzer Dialog, in dem die Bewohner*innen Bezug auf die Andacht nehmen und mir mitteilen, was die Andacht in ihnen auslöst:
Frau H. atmet tief aus und sagt:

„Ja, und ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen. Jetzt bin ich ganz voll mit Segen.“ (Frau H. lacht)

„Nein, ich mein das so, mir tut das so gut, dass Sie mich anrufen. Und ihre guten Worte, da denke ich jetzt drüber nach! Da hab' ich die ganze Woche was von.“

In der Regel verabschieden wir uns mit der Verabredung zur nächsten Telefonandacht in der kommenden Woche.



Hinweise

Wir danken **Diakonissen Speyer** für die Fotos, die für diese Broschüre zur Verfügung gestellt wurden.

Alle Fotos, soweit nicht anders angegeben: Klaus Landry, Fotograf@t-online.de, alle Bilder entstanden im „Haus am Germansberg“, Speyer

Diese Broschüre wird verantwortet durch den derzeitigen Vorstand und die Geschäftsführung des AltenPflegeHeimSeelsorgeKonvents der Evangelischen Kirche der Pfalz (Pfarrerinnen Daniela Körber, Brigitte Reinhardt, Dorothee Schwepper-Theobald und Gemeindediakonin Marion Wagner).

Sie ist in Anlehnung an die „Impulse zur AltenPflegeHeimSeelsorge – erarbeitet und aktualisiert von der Konferenz für Altenheimseelsorge in der Evangelischen Kirche Deutschland 2019“ (siehe Link auf der nächsten Seite) und in Zusammenarbeit mit Pfarrerin Anja Behrens (Theologische Referentin/Dezernat 3) entstanden.

Impressum

Auflage: 1.000

Januar 2022

Herausgeber:

Vorstand des AltenPflegeHeimSeelsorgekonvents der Evangelischen Kirche der Pfalz

Marion Wagner (Geschäftsführerin)

marion.wagner@diakonie-pfalz.de

Fotos: Klaus Landry, Fotograf@t-online.de

Layout: Werner Bücklein, www.punktprint.de



(https://www.seelsorge-im-alter.de/fileadmin/default/004_Materialboerse/Literatur/Impulse_zur_Altenpflegeheimseelsorge_2019.pdf)



Weiterführende Literatur ist zu finden unter
www.seelsorge-im-alter.de.

Diese Übersicht wird ständig aktualisiert.



Marion Wagner, Daniela Körber, Dorothee Schwepper-Theobald, Brigitte Reinhardt

